

Wittenberg und die Unitarier Polens. I.

Von Theodor Wotschke.

Oft haben in der Polemik vergangener Zeiten lutherische Theologen es ausgesprochen, daß nur vom reformierten Bekenntnisse Übertritte zum Sozinianismus oder Unitarismus erfolgt seien oder erfolgen könnten. Dem unglücklichen Adam Neuser, dem ehemaligen Diakonus an der Peterskirche in Heidelberg, der nach kurzem Aufenthalte unter den polnischen Unitariern in Konstantinopel schließlich zum Islam übergetreten ist, haben sie das Wort in den Mund gelegt: „Wer nicht gern ein Arianer werden will, der hüte sich vorm Calvinismo. Wäre ich nicht calvinisch geworden, so wäre ich in dies Labyrinth nicht geraten¹⁾.“ Mit demselben Rechte hätten die Reformierten antworten können, daß die Führer der Unitarier sich aus Wittenberg ihre Lehren geholt hätten. Denn tatsächlich haben fast alle, die unter den Unitariern, unter den polnischen Brüdern, wie sie sich selbst nannten, in alter Zeit eine führende Stellung einnahmen, einst an der Leucorea studiert. Hier sehen wir Wintersemester 1537/38 Stanislaus Lutomirski²⁾, den Schwiegersohn Laskis, unter dessen Superintendentur 1563ff. die antitrinitarische Kirche sich konstituierte, und Sommer 1550 Gregorius Pauli³⁾,

¹⁾ Vgl. Sam. Fr. Lauterbach, Der ehemalige polnische arianische Socinismus, S. 95.

²⁾ Vgl. Wotschke, St. Lutomirski, Ein Beitrag zur polnischen Reformationsgeschichte. Archiv für Reformationsgeschichte, III, S. 105ff.

³⁾ In der Universitätsmatrikel habe ich Paulis Namen nicht gefunden, doch bezeugt er selbst seinen Aufenthalt in Wittenberg in dem interessanten Schreiben, welches er den 28. Oktober 1553 aus Brzeziny in der Wojewodschaft Lenschitz an Joh. Blahoslau nach Prerau richtete: „Ritus, quos ex carnali sapientia M. Lutherum instituisse puto, non tanti facio; hoc enim animo puto reliquisse Lutherum aliquid

welcher der Wortführer des polnischen Unitarismus wurde, in Wort und Schrift unermüdlich für ihn warb. Am 13. Oktober 1553 hat weiter die Wittenberger Hochschule bezogen Martin Krowicki¹⁾, der beredte Polemiker gegen die alte Kirche, der spätere Superintendent der Lubliner Gemeinden, der die Trinitätslehre ablehnte, aber mit dem Anabaptismus, wie ihn Gregorius Pauli zugleich vertrat, sich nicht befreunden konnte, und am 28. April 1558 Georg Schomann, der immer radikaler wurde, 1572 noch der Wiedertaufe sich unterzog²⁾, schließlich am 7. Februar 1565 der Lubliner Johann Balzerowski, der im September 1568 die Leucorea mit der Heidelberger Ruperta vertauschte, der Freund Fausto Sozinos³⁾, der 1586 Andreas Lubieniecki zum Begleiter sich anbot, als dieser nach einem Beschlusse der Chmielniker Septembersynode nach Goslar ging, um für Christoph Ostorods Mutter und Schwestern die Erlaubnis zur Auswanderung nach Polen zu erwirken. Auch Lelio Sozino, nach dem der polnische Unitarismus vielfach genannt wird, hat bekanntlich vom Spätsommer 1550 bis Herbst 1551 in Wittenberg geweiht und hier viel im Hause Melanchthons verkehrt, desgleichen hat Franz Davidis, der spätere Führer der ungarischen Unitarier, seit 1545 in der Elbstadt studiert⁴⁾.

papismi, ut plebes aliqua conformitate veterum ceremoniarum allicerentur. Sed puritate magis pertrahendae erant quam hoc fermento pharisaico. Hinc et imagines pro dolor tolerabat et *εικονομάχους* eorum osores appellabat. Hinc illa in coena domini elevatio diabolica sacramenti, qualis totam Marchiam, Silesiam et reliquas terras hucusque occupavit, latinae cantiones in ecclesia, candelae accensae, musica illa theatralis ad canendum fabricata hucusque in ecclesia Vittenbergensi tolerantur, organorum harmoniae ad avocandas mentes inventae, quae omnia non sine horrore quodam interiore audivi et vidi ipse Vittenbergae.“ Das Schreiben bietet der achte Lissaer Foliant im Herrenhuter Archive.

¹⁾ Vgl. Wotschke, Geschichte der Reformation in Polen, S. 110, 139, 146ff.

²⁾ Vgl. „Schomanni testamentum ultimae voluntatis“ bei Sand, Bibliotheca antitrinitariorm, S. 191—198.

³⁾ Sozino gedenkt seiner in seinen Briefen an Czechowicz und Niemojewski.

⁴⁾ Auch der Unitarier Maczinski, der später in Wilna tätig war, hat 1550 in Wittenberg geweiht. Vgl. Wotschke, Briefwechsel der Schweizer mit den Polen, S. 27. Archiv für Reformationsgeschichte, Erg.-Band III, 1908.

Selbstverständlich ist Wittenberg ganz unbeteiligt an der theologischen Entwicklung, die diese Männer in der Folgezeit dem Antitrinitarismus zugeführt hat¹⁾. Wenn Lismanno später antischolastische Äußerungen Luthers heranzog und verwertete²⁾, wenn die Unitarier ihm hierin folgten³⁾, so sind diese Worte des Reformators erst nachträglich aufgespürt und zur Verteidigung der eigenen Stellung herangezogen worden. Irgendwie bestimmt haben sie die theologischen Gedanken der unitarischen Kleinpolen nicht.

In Wittenberg war man ängstlich bemüht, jede Berührung mit den Antitrinitariern zu meiden. Als Gonesius, ein Schüler des Matteo Gribaldi in Padua, von der Secyminer Januarsynode 1556 nach der Elbstadt geschickt war, um seine antitrinitarischen Gedanken Melanchthon vorzutragen und sich von ihm belehren zu lassen, wies ihn dieser sofort aus seinem Hause, gewährte ihm auch nicht die öffentliche Disputation, um die er bat. Schon wollte er auch seine Entfernung von der Universität herbeiführen, als Gonesius Wittenberg freiwillig verließ. War es wirklich nur Arbeitsüberlastung, die den Reformator von einer Polemik wider den polnischen Unitarier anfänglich zurückhielt? War es nicht auch die Sorge, durch eine Schrift gegen den Trinitätsleugner den Kampf um das altkirchliche Dogma von den Ufern der Weichsel nach der Elbstadt zu verpflanzen? Nur auf Radziwills Drängen, der ihm in der Folgezeit Bücher des Gonesius sandte, schrieb er endlich 1557 wider den polnischen Unitarier⁴⁾. Jedenfalls war neben anderem dies Bedenken in Paul Eber lebendig, als im Herbst 1564 Erasmus

¹⁾ Über diese theologische Entwicklung vgl. Wotschke, Geschichte der Reformation in Polen, S. 197 ff.

²⁾ Vgl. Dalton, Lasciana, S. 550. Wotschke, Briefwechsel, S. 127,

³⁾ Dies bezeugt der Posener Jesuit Alphons Pisanus im Vorwort seines Buches „Nicaenum concilium. Coloniae 1581“.

⁴⁾ CR. IX Nr. 6705. Hier schreibt Melanchthon unter dem 9. März 1559: „Ich habe vor zweien Jahren gegen die Lästerung geschrieben, da einer, genannt Petrus Konyza, zu Schutz derselben Lästerung Bücher in Druck gehabt, die Razivil ernstlich verboten hat zu verkaufen, hat mir aber ein Exemplar zugeschickt“. Gedruckt ist dies Schreiben oder diese Schrift Melanchthons nicht worden und heut anscheinend auch handschriftlich nicht mehr vorhanden.

Glitzner, der im folgenden Jahre zum Superintendenten der großpolnischen lutherischen Kirche gewählt wurde, vor ihn trat und ihn bat, seine Schrift wider die polnischen Tritheisten zu veröffentlichen. Am 17. November sandte er dem polnischen Streiter für das Trinitätsdogma seine Polemik zurück¹⁾. Auch die in Wittenberg geplante Drucklegung von Lismaninos Schrift über die Trinität hat Eber anscheinend verkindert. Erschien Glitzners Buch 1565 in Frankfurt a. d. O., so des Korfioten Schrift in demselben Jahre in Königsberg.

Infolge dieser Zurückhaltung schlug kaum eine Welle des heftigen theologischen Kampfes um das Trinitätsdogma aus Polen bis zur Reformationsstadt. Kein Wittenberger Theologe trat gegen die polnischen Antitrinitarier auf den Kampfplatz, wohl aber der Leipziger Alesius, der Wismarer Wigand, der Tübinger Andreä, um nur diese Lutheraner zu nennen. „Gregorius Pauli kenne ich nur wenig“, schrieb Peucer am 15. Oktober 1566 aus Wittenberg an Beza, „Blandratas Name ist bei uns bekannter“. Deshalb und mit Rücksicht auf die zahlreichen Studenten aus Ungarn in der Reformationsstadt richtete die Wittenberger theologische Fakultät dafür am 23. August 1564 und am 7. Juni 1568 zwei Sendbriefe an die Ungarn²⁾, deshalb schrieb auch Georg Major 1569 sein Buch „de uno deo et tribus personis adversus Franciscum Davidis et Georgium Blandratam“. Als diese Unitarier darauf eine „Refutatio“ ausgehen ließen, veröffentlichte er noch in demselben Jahre eine „Commonefactio ad ecclesiam catholicam orthodoxam de fugiendis et execrandis blasphemiis Samosatonicis, Arianis, Eunomianis et aliis contra Blandratam et alios nonnullos huius sectae renovatores“.

In der Folgezeit waren die polnischen Unitarier eifrig bemüht, in Wittenberg für ihre Ablehnung der Trinitätslehre

¹⁾ „Remitto librum tuum, quem non credere possum hic excudendum recipi, cum prela aliis scriptis sint occupata et liber emendatione accurata egeat et alio qui non libenter has disputationes in hanc academiam attrahamus evulgatione talium scriptorum, quorum lectio curiosis ingeniis occasionem praeberet inquirendi cum periculo de erroribus illis, quos si tali scripto non satis accurate refutatos cernerent, possent postea illos ipsos pro veris et irrefutabilibus amplecti“. Aus der herzoglichen Bibliothek in Gotha.

²⁾ Vgl. *Consilia theologica Witebergensia* I, 656 ff.

Propaganda zu machen¹⁾. Natürlich in tiefster Verborgenheit. Zur Lutherstadt schickten sie ihre geheimen Sendboten, die in der Stille unter den Studenten arbeiten sollten. Waren Johann Chrzonstowski²⁾ und Thomas Sieniński³⁾, die am 10. bzw. 22. Mai 1571 an der Leucorea sich inskribieren ließen, solche unitarischen Sendlinge? War es Hieronymus Moskorowski, dessen Namen uns die Universitätsmatrikel unter dem 20. Januar 1575 bietet? Ich kann es nicht sagen. Moskorowski, der im Oktober 1593 eine Tochter des bekannten Unitariers Dudith heimführte, der Gründer der unitarischen Kirche in Czarkow an der Weichsel, ist wohl erst später für den Unitarismus gewonnen worden, war zur Zeit seines Wittenberger Studiums anscheinend noch rechtgläubig. Jedenfalls aber waren Emissäre der polnischen Brüder in Wittenberg tätig. Von ihnen wurde dem Antitrinitarismus zugeführt der begabte Johann Volkel aus Grimma, 1578 kurfürstlicher Stipendiat, dann auch Magister in Wittenberg. Er ging nach Polen, wurde Fausto Sozinos Amanuensis und starb 1618 als Pastor der unitarischen Gemeinde in Schmiegel. „Der Wittenberger Magister“ hieß er bei seinen Glaubensgenossen, die seine Begabung außerordentlich schätzten, seine nachgelassenen fünf Bücher über die wahre Religion auch 1630 auf Synodalkosten veröffentlichten.

Am 9. Mai 1584 ließ sich an der Leucorea inskribieren Andreas Voidowski, ein Sohn des Chmielniker Pastors Johann Voidowski und Schüler Fausto Sozinos. Nach der Mahnung seines Lehrers vom 18. März 1583 hatte er sich der Theologie zugewandt. Etwa acht Jahre weilte er in Wittenberg,

¹⁾ In Tübingen hat seit dem 26. September 1583 studiert und gewiß auch für seinen unitarischen Glauben zu wirken gesucht Albert Kalisius, der später zu Sturm in Beziehung trat und in seinem Geiste als Rektor die Schule zu Lewartowa, der holländischen Kolonie nördlich von Lublin, leitete, bis sie 1601 nach dem Tode des evangelischen Grundherrn katholisiert wurde. Vgl. Wotschke, Graf Andreas von Lissa, Jahrbuch für Kirchengeschichte der Provinz Posen 1914, S. 30.

²⁾ Über den Unitarier Andreas Chrzonstowski vgl. Sand, *Bibliotheca Antitrinitariorum*, S. 108, und Bock, *Historia Antitrinitariorum*, I, 98.

³⁾ Ein Johann Sieniński, Kastellan von Zarnow, hat 1569 Rakow, den Vorort der Unitarier in Polen, gegründet.

unablässig bemüht, seinem Glauben Anhänger zu gewinnen. Bei der Vorsicht, die er gebrauchte, gelang es ihm, unentdeckt zu bleiben. Wir können deshalb auch nichts Näheres von seiner Tätigkeit und ihrem Erfolge berichten. Der Brief, den Sozino am 25. April 1590 an ihn nach Wittenberg gerichtet hat, würde uns einigen Aufschluß geben, aber wohlweislich hat der Herausgeber den Teil des Briefes, der der Propaganda in Wittenberg galt, unterdrückt. Zuletzt war Voidowski in der Elbstadt als Erzieher des jungen Zacharias Krokierius¹⁾ aus Lublin tätig, dessen Name uns unter dem 15. Januar 1590 in der Universitätsmatrikel begegnet. Mit ihm zog er Ende 1590 nach Straßburg. Hier, wo er mit den oberdeutschen Täufern in Verbindung trat und sie zu einem Schreiben an die Schmiegeler Gemeinde veranlaßte²⁾, gelang es ihm, den Gothaer Valentin Schmalz zu gewinnen, der schon September 1592 nach Schmiegel zog und nach Sozinos Tode der führende unitarische Theologe wurde. Bereits 1593 ließ er in Rakow erscheinen: „Wahrhaftige Erklärung aus Grund der heiligen Schrift von des Herrn Jesu Christi Gottheit“. Am 15. März schickte der 21jährige dies Büchlein einem sächsischen, also wohl einem Wittenberger Theologen mit einem herausfordernden Schreiben: „Wenn du nicht antwortest, so muß ich annehmen, du kannst es nicht widerlegen.“

Im Jahre 1595 dachte Voidowski, wie wir aus dem Schreiben Sozinos vom 9. August dieses Jahres sehen, von neuem daran, als Apostel seines Glaubens nach Deutschland und doch wohl auch nach Wittenberg zu gehen. Zweifellos berührte er die Elbstadt, als er Anfang Juli 1598 mit Christoph Ostorod nach Holland zog, um dort seine Netze auszuwerfen. In Leiden glückte es ihm, den Studenten der

¹⁾ Wohl ein Sohn jenes Matthias Krokierius, den Sozino in seinem Schreiben vom 20. Juni 1580 an Czechowicz grüßen läßt und den die Luclawicer Maisynode 1582 nach Danzig schickte, um eine Vereinigung der dortigen holländischen Unitarier mit den polnischen Brüdern herbeizuführen. Jener Paul Krokierius, der von 1612—1616 dem Rakauer Gymnasium vorstand, wird sein Bruder gewesen sein.

²⁾ Vgl. Wotschke, Ein dogmatisches Sendschreiben des Unitariers Ostorod. Archiv für Reformationsgeschichte, XII, S. 137 ff.

Medizin Ernst Soner zu gewinnen¹⁾, der wenig später eine Professur in Altdorf erhielt. Aber schon war er mit seinem Genossen auch erkannt. Bereits am 12. August erstattete die theologische Fakultät Anzeige²⁾. Am 8. März 1599 wurden Voidowski und Ostorod durch ein Dekret der Generalstaaten aus Holland verwiesen³⁾.

Den Schleier, den die unitarischen Sendlinge in Wittenberg über sich und ihr Wirken zu breiten verstanden, können wir selbst heute nicht lüften. Mit Bestimmtheit vermag ich nicht zu sagen, wer in der Folgezeit an der Leucorea unter dem Deckmantel eines Studenten oder Präzeptors junger Adliger antitrinitarische Lehren auszustreuen versucht hat. Wurde vielleicht auch die Propaganda in Wittenberg eine Zeitlang zurückgestellt zugunsten der Bemühungen an anderen Hochschulen? In Heidelberg⁴⁾ war jedenfalls seit dem 2. Juli 1602 Petrus Schomann⁵⁾ tätig, der 1596 Schmalz' Freund

1) Vgl. Zeltner, *Historia Crypto-Socinismi*, S. 33.

2) Vgl. Zeltner, S. 36.

3) In der Folgezeit wurde Voidowski Pfarrer in Lublin, dann in Rakow. Die Matrikel des Thorner Gymnasiums bietet unter dem 23. Januar 1613 die Namen: „Faustus Voidovius, Andreae Voidovii Zakrzeviae natus, Rakoviae et Fraustadii operam dedit literis, Valentinus Zehowski Luccoriensis ex Volhinia“, und unter dem 29. Februar 1613 „Paulus Peldowski, Cujaviensis Photinianus, antea Rakoviae dedit literis, Iacobus Weise, Varsaviae natus, Wenceslaus Voidovius, Andreae frater paedagogus, Johannes Zbosi Zakrzewski, Philippi filius, Stanislaus Niemojevius, Martini filius, Gabriel Cursaski, Ravensi ex districtu paedagogus, Laurentius Niemojevius, Stanislawi frater“. Da Faustus Voidowski in Zakrzewo geboren ist, scheint sein Vater mit dem Unitarier Philipp Zakrzewski eng verbunden gewesen zu sein. Seine Schrift wider die Posener Jesuiten hat dieser Zakrzewski aus Zakrzewo unter dem 20. Dezember 1581 datiert und dem Grafen Raphael von Lissa gewidmet.

4) Der Martin Pisecius, welcher am 3. Juni 1594 an der Ruperta sich inskribieren ließ, war rechtgläubig. Unitarisch aber war seine Schwester Rosina, die Gattin des Czarkower Pfarrers Simon Pistorius, Johann Krells Schwiegermutter, und vor allen sein Bruder Thomas. Vgl. über diesen Bock, *Historia Antitrinitariorum*, I, S. 633 ff.

5) Petrus Schomann ist Sohn des oben erwähnten Georg Schomann, war Mediziner; sein Bruder Paul starb am 26. Juni 1617 als Lehrer in Rakow.

Petrus Ostrowski¹⁾, den Sohn des Lubliner Bannerträgers Jakob Ostrowski, auf seiner Gesandtschaftsreise nach Konstantinopel begleitet hatte, und seit dem 22. Juni 1603 Johann Grotkowski, der 1610 Schmalz 15jährige Tochter Katharina als Gattin heimführte, 1612 das Pfarramt in Zarszyn unweit Sanok in Galizien übernahm und 1620 als Pfarrer nach Rakow ging²⁾. In Altdorf finden wir schon 1580 Alexander Vitrelin³⁾, den Sohn des einstigen Pinczower Pfarrers, und 1582 Petrus Statorius den Jüngeren, den späteren Pastor von Luclawice bei Krakau, dann von Rakow, und 1595 wiederum die Brüder Peter und Paul Suchodolski mit ihrem Lehrer Stanislaus Jurgewitius⁴⁾, der November 1597 nach Leiden ging. Des eben genannten Luclawicer Pfarrers Statorius junge Söhne Stephan und Johann⁵⁾, die sich am 17. Mai 1598 an der Paläocome inskribieren ließen, konnten um ihrer Jugend willen für ihren Glauben unter den Studenten noch nicht wirken, um so mehr wird es der Kreis getan haben, der von 1600—1604 in Altdorf um Daniel

¹⁾ Im Hause seiner Mutter, einer geborenen Suchodolska, hielt die Lubliner unitarische Gemeinde anfänglich ihre Gottesdienste. Vgl. Lubieniecki, *Historia reformationis polonicae*, S. 254.

²⁾ Er war in Heidelberg der Präzeptor des Abraham und Christoph Sienuta, deren Vater als Schutzherr für die unitarische Gemeinde in Lachowce bei Kremenez in Wolhynien sorgte.

³⁾ Jener Vitrelin, der 1582 im Auftrage der Maisynode in Luclawice mit Martin Czechowicz und Matthias Krokierius nach Danzig ging, um die dortige holländische unitarische Gemeinde zum Anschluß an die polnischen Unitarier zu bestimmen, war der ältere Vitrelin. Seine Mission war vergebens, da die Danziger die Prädestination und den unfreien Willen ablehnten. Zur Belehrung der Danziger schrieb darauf Czechowicz eine Erklärung von Röm. IX. Die Wengrower Maisynode 1584 billigte diese Schrift.

⁴⁾ Die „Theses de ortu animae“, welche Jurgewitius im April 1596 in Altdorf in einer Disputation unter dem Vorsitze des Taurellus verteidigte, hat er dem Unterkämmerer des Chelmer Landes Paul Orzechowski gewidmet, dem Gründer der unitarischen Gemeinde in Krupe südwestlich von Lublin und in Suraz am Narew in Podlasien.

⁵⁾ Dieser Johann Statorius hat 1597 auch in Frankfurt studiert. Er war der letzte Rakauer unitarische Geistliche, wurde 1638 bei der Zerstörung seiner Gemeinde geächtet und für infam erklärt. Seine jüngeren Brüder Petrus und Christoph, von 1608—1612 Pfarrer in Lachowce, ließen sich am 22. November 1604 in Altdorf immatrikulieren.

und Hieronymus¹⁾ Dudith, Johann Czaplicki²⁾, Roman Hoski³⁾, Stephan Niemiryecz⁴⁾ und Samuel Nieciecius⁵⁾ sich sammelte.

Im Jahre 1601 sehen wir unfern Wittenberg in Zerbst Matthäus Radecke, den 17jährigen Sohn des ehemaligen Danziger Sekretärs Matthäus Radecke, der anfänglich lutherisch zu den Reformierten, dann zu den Mennoniten über-

¹⁾ Hieronymus Dudith starb schon am 7. Juli 1612 in Czarkow bei seinem Schwager Moskorowski. Für seine ganz verarmte Witwe sammelte die Rakower Synode 1615 118 Gulden.

²⁾ Die Czaplicki waren die Schutzherren der bedeutenden unitarischen Gemeinde in Kisielin unfern Luzk in Wolhynien. Dem Kisieliner Erbherrn Georg Czaplicki und seinem Bruder Martin, dem Erbherren in Hluponin hat Schmalz unter dem 1. März 1616 gewidmet seine „Refutatio duorum Martini Smigleci Jesuitae librorum, quos de erroribus novorum arianorum inscripsit“. Dieser Martin Czaplicki hat am 24. Januar 1597 die Paläocome bezogen. Unter dem 20. August d. J. widmete er seinem Vater Friedrich, dem Landrichter in Luzk, „Theses de discendi docendique prudentia, quas in academia Altorphiana Martinus Czaplic de Spanow publice tueri conabitur. Noribergae excudebat Paulus Kaufmann“. Noch bemerke ich, daß sein Lehrer Balthasar Krosnievicius reformierten Bekenntnisses war. Er wurde Pfarrer von Birze in Lithauen und Superintendent der Kirchen hinter Wilna.

³⁾ Am 7. Januar 1604 in Altdorf inskribiert, späterer Kämmerer von Wladimir in Wolhynien. Ihm widmete Schmalz am 1. August 1619 sein Buch gegen Jakob Zaborowski, den tüchtigen reformierten Pfarrer von Kozk, etliche Meilen nördlich von Lublin.

⁴⁾ Gleichfalls am 7. Januar 1604 in Altdorf inskribiert, später Kämmerer von Kijew, Schutzherr der unitarischen Gemeinde in Szersznie, der östlichsten aller sozinianischen Gemeinden. Als die Unitarier 1660 aus Polen vertrieben wurden, ließ sich ein Niemiryecz in Neuendorf unfern Krossen nieder. Das geheime Staatsarchiv in Berlin besitzt verschiedene Schreiben vom 3. März, 23. Mai, 13. und 17. Juni und 1. September 1670, die dieser Niemiryecz an den Großen Kurfürsten gerichtet hat.

⁵⁾ Von 1610—1613 Pfarrer in Hoszcza in Wolhynien. Nietzsche leitete bekanntlich seine Herkunft von einem polnischen Geschlechte ab, das infolge religiöser Bedrückungen nach Deutschland geflüchtet sei. Ist dies richtig, so kann meines Wissens nur dieser Nieciecius als ein Ahne Nietzsches in Betracht kommen. Freilich ist zur Erklärung des Nietzscheschen Herrenmenschen der Hinweis auf die Schlachtitzennatur seiner Väter dann nicht zulässig. Die polnischen Brüder haben, was sie vom Schlachtitzen-Herrenmenschen von Natur in sich trugen, vollständig ertötet.

gegangen war und schließlich Frühjahr 1592 den Unitariern sich angeschlossen hatte, von diesen auch zum dritten Male getauft worden war. Was hat den Jüngling, dessen Vater in jener Zeit der unitarischen Gemeinde in Buschkau bei Danzig diente, nach dem Herzen Deutschlands, nach Anhalt, geführt? Hat er etwa seinen Schwager Voidowski auf einer Propagandareise begleitet? Wohl nicht. Im Gegensatz zu seiner ganzen Familie mochte er kein Unitarier sein. Am 31. August 1601 bat er das Zerbster Ministerium um die Taufe und um die Erlaubnis, das Bartholomäum besuchen zu dürfen¹⁾. Näheres über seinen Aufenthalt in Zerbst und über seine weiteren Reisen in Deutschland weiß ich nicht mitzuteilen. Im Jahre 1603 hat er zwischen dem Danziger Rektor Schmidt und Schmalz, der jenen schon gewonnen zu haben meinte, Unfrieden gestiftet, und am 4. Mai 1607 ist er früh in Padua verstorben, während sein Vater erst am 29. März 1612 und sein Bruder Valentin, der Pastor der deutschen unitarischen Gemeinde in Klausenburg, um 1630 seine Augen geschlossen hat.

An der Viadrina hat sich am 31. Oktober 1605 mit seinen Zöglingen Stephan und Andreas Woinarowski²⁾ inskribieren lassen Michael Gittich, der begabte Sohn des deutschen Arztes Matthias Gittich, der einst in Venedig gelebt, mit Paul Eber korrespondiert hatte³⁾ und später nach

¹⁾ Vgl. Beckmann, Historie des Fürstentums Anhalt, VI, S. 140. In seiner Bittschrift schreibt Matthäus Radecke: „Cum parentum meorum fato s. ecclesiae per baptismi ceremoniam et mysterium initiatum me non esse sciam eiusque privationem pressis et flebilibus modis deplorem eiusdemque neglectionem, nedum tantum contemptum institutionis divinae summa cum impietate coniunctum in illis, quibuscum vixi, contester et diris omnibus devoveam, aequis a vobis contendo precibus, saluti meae hac in parte consultum vestra pietate cupiatis usumque huius sacramenti non denegandum mihi, imo impertiendum cum animo vestro quam primum constituatis.“ Den Fürsten Johann Georg von Anhalt bittet er um Unterhalt.

²⁾ Stephan Woinarowski, später Kijewer Jäger, gewährte 1641 dem aus Amsterdam nach Polen zurückkehrenden geächteten Johann Statorius in Szersnie (im Kijewer Palatinat) einen Unterschlupf.

³⁾ Ein Schreiben Gittichs aus diesem Briefwechsel ist vom 5. November 1544 datiert und im Besitze der herzoglichen Bibliothek in Gotha. Es gibt am Schluß eine Nachricht über das Los der

Polen gezogen war. Sein Sohn hat etliche Jahre in Siebenbürgen unter den Unitariern gelebt, eng verbunden mit dem Klausenburger Pastor Valentin Radecke, und dann seit 1603 ein Lehramt am Rakauer Gymnasium bekleidet. Am 19. Juli 1607 ließ er sich mit seinen Schülern in Altdorf inskribieren. Hat er die ganze Zeit in Frankfurt gewelt? Ich vermute, daß er nur vorübergehend an der Viadrina sich aufgehalten und zu Propagandazwecken bald die Leucorea oder Argos, wie die polnischen Brüder in ihrer Geheimsprache Wittenberg zu nennen pflegten, aufgesucht hat.

Am 1. Mai 1608 widmete Schmalz, der 1598 das Schmiegeler Rektorat mit dem Lubliner Pfarramte und dieses im Oktober 1605 mit dem Rakauer vertauscht hatte, „aus Bewilligung und Gutdünken aller Gemeinden in Polen“ die von ihm besorgte deutsche Ausgabe¹⁾ des Rakauer Katechismus²⁾ der Wittenberger Universität: „weil wir gerne wollten, daß solche heilige Wahrheit nicht allein vor schlechte und einfältige Leute, sondern auch für die allerklügsten kommen möge. Dieweil wir uns ihrer nicht schämen, sondern allezeit und an allen Orten bereit sind, dieselbe aus Gottes Wort zu verantworten. Darnach darum daß wir für billig geachtet, daß die christliche Wahrheit des Evangelii, wie sie ihren Anfang in dieser hochlöblichen Universität durch den fürtrefflichen Mann D. Luther genommen und von dannen in die ganze Christenheit ausgegangen, also auch mit Wucher

Evangelischen in Venedig: „Captivi nostri antiqua fortuna utcumque tolerabiliori sub legato primo usi, quod licuit fratribus accedere et colloqui, nunc sub isto in totum sublatis ad vos clamamus, suspiramus gementes et flentes in hac valle miseriarum, ut quantum potestis nobis non deesse velitis. Vale una cum uxore domoque tua tota quam foelicissime. Salutatur te Baltasarus Neapolitanus (Altieri), nostrae ecclesiae antistes tui studiosissimus, quem literis tuis, ne deficiat, consolari adhortarique non graveris“.

¹⁾ Angeblich auf Verlangen vieler frommherzigen Leute deutscher Nation hat Schmalz den Katechismus, dessen Ausarbeitung er mit Hieronymus Moskorowski, Petrus Statorius und Johann Volkel, dem Wittenberger Magister, am 25. April 1605 begonnen hatte, aus dem Polnischen ins Deutsche übertragen.

²⁾ Die lateinische Ausgabe des Katechismus, welche 1609 in Rakow erschien, ist von Moskorowski dem Könige Jakob von England gewidmet.

und mit größerer Vollkommenheit sich wieder zu ihr kehre und ihr zu betrachten fürgelegt werde. So aber jemand gedenket, daß Gott alles, was durch den Antichrist in so viel hundert Jahren verderbt gewesen, in so wenig Jahren durch D. Luther und andere seine Mitgehülffen sollte gänzlich gebessert haben, der betrachtet nicht, was Gott für eine Weise und Weisheit gebraucht in solchen Werken, daß er nämlich nicht alles auf einmal, sondern bei wenigen offenbart, damit die menschliche Schwachheit durch die Vollkommenheit seiner Offenbarung nicht überfallen und unterdrückt werde¹⁾. Es hatte Gott durch Luther den Menschen so viel offenbart, daß fromme Herzen eine große Hülfe hatten, die ewige Seligkeit, die durch den Antichrist verwickelt und verdunkelt war, zu erlangen, dafür sein heiliger Name gelobet sei. Weil aber über das noch viel andere Lehren hinderstellig waren, die den Menschen zu derselbigen Seligkeit sehr hinderlich sein können, hat Gott auch dieselben durch seine Diener allgemach zu erkennen gegeben und anstelle des greulichen und langwierigen Irrtums seine heilige Wahrheit von Tag zu Tag je vollkommlicher zeigen wollen. Dazu wir denn glauben, daß er nach seinem tiefen Rat auch unsere Gemeinden in Polen gebraucht, durch welche er viel übriger falscher Lehren, so vom Antichrist erdichtet sind, von anderen Gemeinden aber aus Unverstand verteidigt werden, aufräumet²⁾.

1) Diesen Gedanken hat zuerst Gregorius Pauli in seinem Briefe an die Züricher vom 20. Juli 1563 ausgesprochen. Wotschke, Briefwechsel der Schweizer mit den Polen, S. 202. Auch soll Pauli eine Flugschrift mit Abbildungen haben ausgehen lassen, die einen Bau zeigte, dessen Dach Luther herabwirft, dessen Wände Calvin niederstürzt, dessen Grundstein aber er, Pauli, selbst umstößt.

2) Am 1. September 1609 widmete Schmalz der Heidelberger Universität seine Ausgabe der „praelectiones theologicae“ Sozinos und am 20. November 1614 dem Straßburger Rate Sozinos Kommentar zum ersten Johannisbrief. Weiter eignete Hieronymus Moskorowski unter dem 1. März 1610 dem Landgrafen Moritz von Hessen Sozinos Disputation zu „de statu primi hominis ante lapsum“. Energisch wiesen unter dem 4. September 1615 die Straßburger Theologen die Widmung von Sozinos Kommentar zurück. „Wie viel haben Smalcus und seine Gesellen anderen Universitäten, auch Königen und Städten dedicieret, darauf unseres Wissens noch kein Buchstabe ist geantwortet“ schreibt 1618 die Wittenberger Fakultät zur Entschuldigung der Verzögerung

Natürlich waren die Wittenberger Professoren voll Unwillen über die Zueignung des „gotteslästerlichen“ Buches mit einer solchen Widmung. „Daß diese Leute gegen unsere Kirche so ehrerbietig sind, stellen wir an seinen Ort“, schreiben sie. „Sie sollen aber versichert sein, daß sie derselben keine größere Schmach hätten antun können, als daß sie ihr dergestalt ihr Gift beizubringen sich unterstanden, welches ihr einig Intent mit solcher Dedikation gewesen“¹⁾. Die anmaßende Sprache, daß erst die Unitarier Luthers reformatorisches Werk vollendet hätten, weisen sie zurück mit den Worten: „Wie können sie vollkommener machen, was Luther und seine Mitgehülfen sollen angefangen haben, denen sie doch in allen Artikeln, gar wenig ausgenommen, zuwider sein? Man weise doch nur einige solche falsche und vom Antichrist erdichtete Lehre, so nicht längst zuvor, ehe denn diese Leute und ihre Vorfahren geboren worden, durch den getreuen Dienst Lutheri und seiner Mitgehülfen wäre aufgeräumt gewesen. Ja, heißt das aufräumen, was vom Antichrist erdichtet ist, wenn man vorgibt, der Mensch sei von Gott sterblich erschaffen, wenn man die Erbsünde leugnet, dem Menschen das Vermögen gibt, Gottes Gebot vollkommen zu halten, den Werken des Gesetzes zur Seligkeit als ein Verdienst zumisset, die böse Lust in dem Wiedergeborenen für keine Sünde hält, welches als antichristliche Irrtümer längst widerlegt worden“. Die Trinitätslehre aber sei nicht vom römischen Antichrist ersonnen, sondern von der Kirche festgestellt, ehe dieser aufgetreten sei.

ihrer Antwort. Vom englischen Könige, von dem hessischen Landgrafen und der Heidelberger Universität ist meines Wissens den Unitariern überhaupt keine Antwort geworden. Doch hat der Heidelberger David Pareus sich schon in seinem unter dem 15. März 1608 dem Danziger Rate gewidmeten Kommentare zum Römerbrief scharf gegen Sozino, Eniedin und Ostorod gewandt. Ihm sollte nach dem Beschlusse der Rakower Synode 1611 Nieciecius antworten, doch der Tod riß dem Hoszczer Pfarrer am 14. Januar 1613 die Feder aus der Hand. Darauf beauftragte die Rakower Synode des Jahres 1615 Schmalz mit der Vollendung der Gegenschrift, doch ist diese wohl nie abgeschlossen, oder wenigstens nie gedruckt worden. Ebenso wenig ist veröffentlicht worden, was Gittich, der Nowogrodeker Pfarrer, wider Pareus geschrieben hat.

¹⁾ Vgl. *Consilia theologica Witebergensia*, S. 662.

Von einer Widerlegung des Katechismus sah die Fakultät, mit anderen Arbeiten stark belastet, zurzeit ab. Dafür veröffentlichte¹⁾ der Professor Franz, für den die Unitarier in ihrer geheimen Korrespondenz den Decknamen Gallus gebrauchten, am 1. August 1609 zwölf Disputationen über die zehn ersten Artikel der Augsburger Konfession²⁾, in denen er sich eingehend mit den Unitariern oder Photinianern auseinandersetzte. Am 13. August des folgenden Jahres ließ er zu ihrer Widerlegung weitere zwölf Disputationen über die Artikel 11—21 der Augustana ausgehen³⁾ und schließlich 1611 noch sieben Disputationen über den zweiten Teil des Bekenntnisses. Ihnen gab er noch drei ganz ausgezeichnete Disputationen über die Trinität bei⁴⁾, in denen er zeigte,

¹⁾ Auch las Franz ein Colleg wider die Sozinianer. Vgl. das Schreiben des Wilhelm Nigrinus, der später in Kaaden (Böhmen) wirkte, vom 7. März 1611 an B. Meisner, der damals in Gießen studierte: „De praelectionibus singulorum professorum T. H. ex praesenti programma certior fiet. Disputationes publicae exceptis philosophicis apud nos carae et rariae; ab eo tempore, quo dn. d. Balduinus de fide parvulorum disputavit, nulla fuit habita, privatae vero non ita quidem rariae, sed ob rerum pondera admodum carae. Dn. Försterus quaestiones suas theoreticas et practicas ex decalogo decerptas pertexit. Dn. Franzius collegio suo ferme ante triennium contra photinianos incepto iam iam colophonem addere meditatur. Dn. Polycarpus psalmos interpretari auspicatus est collegioque privato quaestiones nonnullas ex Formula Concordiae desumptas inque aedibus Lyserianis ventilandas includere praesumpsit.“

²⁾ Vgl. „Augustanae confessionis articuli priores decem disputationibus duodecim breviter explicati auctore Wolfgango Franzio. Ex his 12 disputationibus, lector, imprimis etiam hodiernorum Photinianorum seu, ut vulgo vocantur, Arianorum de articulis istis religionis christianae placita vel dogmata cum brevibus eorundem refutationibus animadvertes, ita ut omnia reliqua, quae praeter locum de merito Christi disputant, nihil nisi anabaptisticas aut alias veterum haereticorum palliatas officias agnoscere et discere possis“.

³⁾ „Augustanae confessionis articuli posteriores undecim disputationibus duodecim breviter explicati auctore Franzio. Ex his quoque disputationibus, lector, in specie reliqua de iisdem articulis hodiernorum Photinianorum seu, ut vulgo vocantur, Arianorum dogmata cum brevibus eorundem refutationibus deprehendes“.

⁴⁾ „Addita sunt in fine tres aliae de tribus personis divinitatis, in quibus demonstratur, qua methodo Antitrinitarii hodierni potenter et feliciter confutandi et reprimendi“.

wie die Unitarier in ihren Angriffen auf das Trinitätsdogma am leichtesten zurückgewiesen werden könnten. Im Jahre 1611 und wiederum 1613 und 1620 erschienen die umfangreichen Disputationen auch in einer Gesamtausgabe¹⁾.

Obwohl Franz sich sagte, daß seine Schriften durch die geheimen Werber und Anhänger der Unitarier, von denen damals Stanislaus Podlodowski²⁾ an der Leucorea studierte, längst nach Rakow in Schmalz Hände gekommen sein müßten, wollte er doch nichts versäumen, um seine Bücher zur Kenntnis seines theologischen Gegners zu bringen. Von seinem Freunde Johann Timäus, dem Diakonus in Fraustadt, hatte er gehört, daß ein Sohn des Unitariers Andreas Voidowski die Fraustadter Schule besuche. So schickte er ihm sein Buch mit der Bitte, es weiter befördern zu wollen³⁾. Schmalz

¹⁾ Unter dem 12. Januar 1611 ist diese Gesamtausgabe den Städten Danzig, Thorn und Elbing gewidmet. Von unitarischer Seite hatte Adam Goslaw von Bebelno, der am 24. Januar 1597 die Altdorfer Hochschule bezogen hatte, dem Danziger Räte am 1. Dezember 1607 seine gegen Keckermann gerichtete „Refutatio“ zugeeignet. Schmalz widmete ferner am 19. November 1613 den drei großen preußischen Städten seine „Responsio ad librum Martini Smigleccii Jesuitae“.

²⁾ Leider ist die Wittenberger Matrikel für die Zeit nach 1600 noch nicht veröffentlicht. Ich kann die Studenten jener Zeit deshalb nicht übersehen und sagen, wer von ihnen den polnischen Brüdern zuzurechnen ist. Nach Gottfried Svevus, *Academia Wittebergensis* haben sich 1613 in der Reformationsstadt inskribieren lassen: Stanislaus Podlodowski von Przytik, Samuel Gajowski und die Brüder Andreas und Abraham Goluchowski. Dieselben ließen sich am 13. März 1614 in Altdorf inskribieren. Schon dies läßt vermuten, daß sie Unitarier waren. Von dem ersten der Genannten wissen wir es gewiß. Die Familie Podlodowski hielt sich zu den polnischen Brüdern. Der hier genannte Stanislaus, der am 21. Januar 1618 sich noch in Leiden immatrikulieren ließ, empfing von den Rakauer Synoden der Jahre 1624 und 1630 die Weisung, ein Buch „de concordia et unione inter coetus evangelicos et unitarios“ zu schreiben. Er wird uns weiter unten noch einmal begegnen. Vgl. über ihn Bock, *Historia Antitrinitariorum* I, S. 644. Der Paulus Poldowski Photinianus, dessen Namen die Matrikel des Thorner Gymnasiums unter dem 29. Februar 1613 bietet, war wohl sein Bruder.

³⁾ Am 4. Dezember 1611 schreibt Timäus an Franz: „Venit et probe sibi commissa reddidit Menzius ultima post Trinitatis, quem e vestigio diu nec visus nec auditus in limine exceptit Woidovius; is cum videret se a colloquio excludi, acceptis a me R. D. T. de trinitate et super Augustanam confessionem, quae adhuc mecum erant, thesibus discessit“.

antwortete 1614 in einem umfangreichen Buche, das er wieder den Wittenbergern widmete¹⁾. In der Zuschrift gab er der Hoffnung Ausdruck, daß die übrigen Professoren der Leucorea besser als Franz durch den Rakauer Katechismus über die unitarische Kirche unterrichtet sein würden. Hatte Franz erklärt, Schmalz werde noch seinen Irrtum einsehen und zur rechtgläubigen Kirche zurückkehren, so antwortete der Unitarier, so wenig als Franz je dem papistischen Götzendienst zustimmen werde, werde er je wieder zum Luthertum sich bekennen. In seiner Polemik ist er recht ausfallend und scharf. Er schmäht den Wittenberger Professor mehr, denn daß er ihn zu widerlegen sucht. Über die Trinitätslehre gießt er alle Schalen seines Spottes und Hohns, ohne auf die drei gediegenen Franzschen Disputationen über dieses Lehrstück auch nur einzugehen.

Schmalz fühlte selbst, daß er zu weit gegangen war. Als er auf ein Schreiben des Steinfurter²⁾ Rektors Christoph Brimovius, eines geheimen Freundes, Frühling 1615 mit Volkel, dem Wittenberger Magister, auszog, um die belgischen Brüder zu visitieren, vermied er sorgfältig Wittenberg. Über Frankfurt, Berlin, Brandenburg, Halberstadt, Hildesheim nahm er seinen Weg³⁾. Doch war Frühling 1615 an der Leucorea seine Erwiderung noch gar nicht bekannt geworden. Auf seiner Rückreise scheint er in Leipzig dies erfahren zu haben.

¹⁾ „Refutatio thesium d. Franzii, quas de praecipuis christianae religionis capitibus a. 1609 et 1611 disputandas proposuit, scripta a Valentino Smalcio Gothano, coetus Racoviensis in Polonia minori minister, edita vero a. 1614 Racoviae typis Sternacianis“.

²⁾ In Steinfurt muß die Zahl der geheimen Unitarier nicht gering gewesen sein. War doch hier von 1596—1610 der Arminianer, vielleicht auch Sozinianer Konrad Vorstius als Professor am Gymnasium tätig gewesen, dem die Lubliner Synode 1600 die Leitung der Luclawicer Schule anbot und den 1601 Hieronymus Moskorowski von neuem nach Polen zu ziehen suchte. Unter dem 26. Januar 1614 schreibt Schmalz in seinem Tagebuche: „Generosus dominus Engelbertus a Meugden, qui a. 1613 ex comitiis ad nos venerat Racoviam cum illustri d. palatinide, discessit Steinfurtum ad nostros, a quibus veritatem didicerat, ut eos de statu nostro certiores redderet. Reversus sub initium Maii in ipsa synodo“.

³⁾ Vgl. über diese Reise die Angaben, die Schmalz in seinem Tagebuche macht. Zeltner, *Historia Crypto-Socinismi*, S. 1203.

Um des schmähenden Tones willen, den er angeschlagen hatte, konnte er nicht gut selbst sein Buch Franz zuschicken. Er bestimmte deshalb, als er in Möstchen unfern Schwiebus rastete¹⁾, einen Johann Theophilus²⁾ in Frankfurt, sein Buch nach Wittenberg zu senden. Hier traf es am 18. Juni 1615 ein. Franz, der seit dem 24. August des vergangenen Jahres gegen die Unitarier Disputationen über Christi stellvertretende Genugtuung hielt, ging in der 14. Disputation am 27. September 1615 zuerst auf die Schmalzsche Entgegnung ein. Bitter beklagte er, daß sein Widersacher zu seinen Disputationen vom Jahre 1611 über den zweiten Teil der Augustana und besonders über die Trinität keine Stellung genommen habe. Eingehend setzte er sich mit den Ausführungen seines Gegners in allen folgenden Disputationen, von denen die letzte, die zwanzigste, am 6. März 1616 gehalten wurde, auseinander. Im Jahre 1617 gab er diese zwanzig Disputationen als seine Replik auf Schmalz Refutation auch gesammelt heraus³⁾ und widmete sie der Stadt Hamburg⁴⁾.

Auch andere Lehrer der Leucorea erwogen in jenen Jahren viel die Fragen, welche die Unitarier der Theologie

¹⁾ Über den Besitzer von Möstchen, den Unitarier Kaspar von Saek vgl. Wotschke, Die unitarische Gemeinde in Meseritz-Bobelwitz, S. 11, 13 ff.

²⁾ Welcher Unitarier sich unter diesem Decknamen verbirgt, kann ich nicht sagen.

³⁾ Vgl. Schola sacrificiorum patriarchalium sacra, hoc est Assertio solidissima satisfactionis a d. Jesu Christo pro peccatis totius mundi praestitae in sacrificiorum veterum typis fundata et recentibus Arianis seu Photinianis eandem negantibus per disputationes XX opposita in academia Witebergensi. Ubi simul respondetur ad ea praecipua, tum quae Faustus Socinus in libro de servatore, tum quae V. Smalcus in libro W. Franzii disputationibus super Augustanam Confessionem editis opposito adversus eandem excogitavit et eructavit 1617 Wittenbergae.

⁴⁾ In der Zueignung spricht Franz die Hoffnung aus, daß in Hamburg nie der Unitarismus Anhänger gewinnen möchte. Doch hielten sich 1652 verschiedene polnische Brüder in Hamburg verborgen. Ein gewisser Redoch richtete in diesem Jahre auch von Hamburg aus ein Sendschreiben an die „Märkischen Brüder“. Vgl. Wotschke, Zur Geschichte der Unitarier in der Mark. Jahrbuch für brandenburgische Kirchengeschichte, 1911, S. 229.

stellten. Eine Anregung, die von dem Jenaer Grawer, der wie Franz besonders Schmalz bekämpfte, ausging, die sächsischen Universitäten möchten gemeinsam eine Widerlegung des Sozinianismus veröffentlichen, kam allerdings nicht zur Ausführung¹⁾, um so eifriger beschäftigte den jungen Professor der Theologie Balthasar Meisner der Gedanke, das Recht der Kirchenlehre gegen die Antitrinitarier zu erweisen²⁾. Vor allen Dingen suchte er sich in den Besitz der gegnerischen Schriften zu setzen. Er schrieb deshalb an alle seine Freunde und Bekannten im Osten, von denen er annahm, daß sie ihm hier Handreichung tun könnten. Er wandte sich an den ehemaligen Rektor in Iglau Joh. Georg

¹⁾ Himmelfahrt 1613 schreibt Hoe aus Dresden an Meisner: „*Literas d. d. Graweri et ipse legi et nobilissimo nostro Schönbergio legendas dedi. Placent in iis et displicent aliquae. Photinianos communi nostrorum theologorum opera refutandos et tota phalange opprimendos censet cum theologis Giessensibus, laudamus indicium, laudamus factum et facti manifestum indicium. Prodeant ordine phalange aliqui et sequentur dubio procul reliqui*“.

²⁾ In einem Briefe Hoes vom 1. November 1613 an Meisner heißt es: „*Laboribus vestris, quos refutationi photinianorum impendere cupitis, benedicat altissimus!*“ Tübingen, den 30. Dezember 1613 beglückwünscht Heinrich Hiemer Meisner zur theologischen Professur und fährt dann fort: „*Non minorem laetitiam ex eo percepi, quod V. R. D. stylum suum contra photinianos stringere animadverti. Etsi enim multi magni nominis theologi arbitrantur horrenda ista dogmata potius silentio involvenda quam in publicis disputationibus proponenda esse, quod tamen scripta istorum haeticorum frequenter in manibus studiosorum theologiae versantur, consultissimum utique esse arbitror vanitates, blasphemias et horrenda παράδοξα photinianorum luci exponi publicae*“. Aus Kaaden (Böhmen) schreibt Wilhelm Nigrin seinem Freunde Meisner unter dem 5. Januar 1614: „*Gratum lectu fuit, quod R. V. E. in gratiam studiosorum photinianis controversiis nonnihil temporis tribuere decrevit. Confirmet deus suoque spiritu R. V. E., in hoc opere clementer regat. Neque enim in posterum utile, sed etiam summe necessarium fuerit, ut praeclara, quae deus nobis donavit, ingenia hostibus hisce veritatis sese opponant, cum eorum virus longe lateque subinde diffundatur. Optarem mihi scripta quorundam photinianorum vel potius omnium, si fieri potest; hactenus eorum particeps non valui, quantumvis pecuniae non parsissem. Si R. V. E. modum autores huiusmodi nanciscendi nosset, peterem obnixè, ut tantum gratificaretur mihi que eos, quoscumque etiam adipisceretur pro pecunia, quae prima statim occasione certo transmitteretur, compararet*“.

Zickler¹⁾, der ihm indessen nur wenig dienen konnte. Viel besser vermochte es der Rektor Martin Weigmann²⁾ in Bartfeld in Ungarn und später der bekannte Rathmann in Danzig. Freilich ging von diesem in den folgenden Jahren

1) „E museo Stanneriensi“ schreibt Zickler am Sonntage Reminiscere 1614: „Petis, mi excellentissime Meisnere, photinianorum scripta, si quae nova. Non habentur in Moravia. Haeresis ista summe blasphema nostris Moravis ex dei gratia ignota et scripta ipsorum invisita. A bibliopega nostro accepi quidem institutiones germanicas Ostorodi et catechismum Racoviensem minorem, praeterea nihil. Est mihi et tractatus ille Lubberti de Jesu servatore nostro contra Socinum et antesocinus ex Paraei haeretici scriptis collectus. Sed quid? Illa omnia tibi vulgaria. Si vero novum quoddam scriptum ad manus meas veniret, statim lubens merito quam primum mittam“.

2) Vgl. Weigmanns Brief vom 20. Oktober 1614: „Quid chartula haec? Offert E. V. aliquot opuscula photiniana haereseos tenore petitionis et admonitionis suae in eruditissimis suis et suavissimis superioribus mensibus ad me datis literis. Quaeso animo interim haec benevolo accipiat, donec plura, quod brevi fiet, habiturus sim. Ego istas faeces neque lego neque adspicio, venenum habent, allium sathanicum continent, scatent blasphemias multis, manum inde et oculum procul avertio. Ad maioris et excellentioris iudicii viros, quam ego sum, mittendos censeo potius, quam ut cum periculo aliquo meae sese ingerant bibliothecae“. Ostern 1615 schreibt er: „Nudius nuperus quaedam scripta nova photinianorum E. T. misi, quae si acceperit, serie cupio, missurus propediem plura modo via et tabellarius mihi ad manus. Quod si C. T. arrideat disputatio, quam a. 1578 de statu primi hominis ante lapsum Faustus Socinus cum Francisco Luccio Florentino habuit, verbo saltem uno innuat, libentissime transmittam“. Im Briefe vom 9. Juni 1615 lesen wir wieder: „Per d. m. Jeremiam Spiegelium cum comite suo Witebergam abeuntem mitto E. T. quaedam (salvo honore) *δνόβαλα*, infausti foetus photiniani, quae a me tantisper habeat, donec plura mitti iusserit“. Im Schreiben vom dritten Pfingstfeiertage 1618 heißt es: „Turba photiniana scribillat (?) blasphemias in filium dei et spiritum sanctum. Vires subinde sumit maiores in Polonia. Nostros fines non attingit. Privilegia a magnatibus quibusdam Poloniae consecuta est magna, possessiones, fundos ceterumque habet typographiam elegantem. Quam deus potentissimus suo brachio potente retundat, compescat et exterminet!“ Noch am 4. März 1620 berichtet er: „Exemplar Eniedini ad manus non habeo, sed et in posterum difficulter eius copia haberi poterit. Princeps enim Transsylvaniae mandato gravissimo ea interdixit et quae apud bibliopolam Claudiopolitanam exemplaria fuerint, omnia in fasciculum collegit et Albaniam Juliam de. . . ibique in loco abdito adservari curavit prohibita eiusdem in posterum publicatione. Daturus tamen indefessam operam, ut aliquot acquisitis E. V. gratificer.“

einmal eine ganze Büchersendung verloren¹⁾. Zu einer größeren Arbeit wider die Unitarier kam Meisner indessen zurzeit noch nicht. Ja, es scheint, daß er selbst die Disputationen, die er mit Studenten wider den Sozinianismus hielt, einstellen mußte. Wenigstens schreibt ihm der Jenaer Grawer unter dem 6. Januar 1614: „Collegium disputationum antiphotinianarum impediri miror. Quod enim periculi subesse putatur, nullum est; solide refutentur, quem admodum pontificii et calviniani refutari solent, et res salva erit. Annon pari de causa contra pontificios et calvinianos non esset disputandum? Libri illorum iamiam leguntur a multis etiam iunioribus.“ In der Besorgnis, Meisners Disputationen könnten einer Verbreitung der sozinianischen Ideen unter den Studenten dienen, scheinen dieselben verboten worden zu sein.

Der andere Wittenberger, der sich in jenen Jahren dem Unitarismus entgegenwarf, war der scharfsinnige Professor der Philosophie Jakob Martini. „Philosophus disputax“ oder auch „Anserinus“ hieß er bei den Sozinianern. Im Jahre 1614 veröffentlichte er das erste Buch „de tribus elohim“, in dem er sich gegen den siebenbürgischen Superintendenten Georg Eniedin wandte, gegen den der Frankfurter Pelargus schon 1593 seine Feder gespitzt hatte. Im folgenden Jahre ließ er das zweite Buch mit einer Polemik gegen den polnischen Edelmann Goslaw von Bebelno ausgehen.

¹⁾ In dem Briefe, den Rathmann unter dem 29. Mai 1619 an Meisner gerichtet hat, heißt es: „Scribit R. D. V. se libros photinianos a me transmissos non vidisse et modum, quo illos nancisci possit, petit indicari. Attonitus profecto ista legi, quippe hactenus certus dudum iam fuisse illos V. R. D. redditos. Noverit ergo illa me praeterita hieme durantibus nundinis Thoruniensibus, cum alia non offeretur occasio, illos fratri meo tum temporis Thorunii versant mercaturae causa transmississe rogans, ut inde per mercatorem quendam ad vos tendentem Witebergam curaret librorum istorum fasciculum transportandum pecunia addita signo Y. Illud etiam fideliter, quod volui, executus est et Wratislaviensi cuidam civi, cui Lucas Engel nomen, et pecuniam et librorum photinianorum fasciculum concredidit, a quo illa et iste repetenda ut coniuncta. Sed vereor, ne puis studiosorum hoc interceperit, quod R. T. D. capere oportebat. Indaget, quaeso, an possit aliquid subodorari. Interea si vel eosdem vel alios etiamnum desiderat legendos, denuo providebo, ut aliquorum V. R. D. possit fieri copia, de quo illa referebat catalogo addito.“

(Fortsetzung folgt.)